

THEODOR EBERT:

DIE STRATEGIE DES GEWALTFREIEN AUFSTANDS

Theodor Ebert (geb. 1937 in Stuttgart) ist emeritierter Professor für politische Wissenschaft an der Freien-Universität-Berlin, Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und des *Bundes für soziale Verteidigung*. Er ist international anerkannt als Friedens- und Konfliktforscher und hat mit dem Konzept der „sozialen Verteidigung“ versucht, eine Alternative zu militärischen Verteidigungsmodellen zu entwickeln. Zudem er ist bekannt für seinen Entwurf eines gewaltfreien Revolutionskonzepts.



Foto: <http://www.theodor-ebert.de>

Folgende Textauszüge stammen aus dem Buch „Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg“ (1980) von Theodor Ebert.

Skala gewaltfreier Kampfmaßnahmen

Merkmale gewaltfreier direkter Aktionen

(...) Die gewaltfreie Aktion hat das Ziel, in ihrem Verlauf die gesellschaftlichen Bedingungen für eine systemüberwindende Gegenmacht zu schaffen, die auf dem Wege der partizipativen Demokratie die gesellschaftlichen Verhältnisse regeln kann. (...) Ob eine Aktion als gewaltfrei zu gelten hat, entscheiden für die gewaltfreien Aufständischen grundsätzlich nicht der Gesetzgeber und die Gerichte. Allein maßgebend für den gewaltfreien Charakter einer Aktion ist, dass sie erstens den Gegner nicht verletzt, dass sie zweitens sich durch die konkrete Utopie einer repressionsfreien, sozialen Demokratie legitimiert und dass sie drittens allen Teilnehmenden die Chance egalitärer Partizipation bietet. (...)

Die gewaltfreie Aktion unterscheidet sich von gewaltsamen Methoden der Konfliktaustragung dadurch, dass sie den Gegner und unbeteiligten Dritten nicht zu schaden, sondern auch ihre emanzipatorischen Interessen zu berücksichtigen sucht. (...) Als gewaltfrei gelten nicht einfach alle diejenigen Handlungen, in denen äußerlich keine verletzende Gewalt angewandt wird, sondern nur diejenigen Aktivitäten, die sich an einer Gesellschaftsordnung orientieren, die nicht durch die Androhung gewaltsamer Sanktionen aufrechterhalten wird. (...) Dieses Bemühen, der gewaltfreien, partizipativen Demokratie näherzukommen, wird auch schon darin deutlich, dass eine gewaltfreie Kampforganisation ihre Ziele nicht auf systemimmanenten, hierarchischen Wegen, sondern auf einem direkt vom Volke ausgehenden Weg zu verwirklichen sucht. Die französischen Syndikalisten bezeichneten als „direkte Aktionen (...) all jene Aktivitäten, an denen die Arbeiter selbst partizipieren und in denen ihre intellektuellen und moralischen Fähigkeiten allseitig geweckt und auf die Probe gestellt werden“ (...).

Subversive und konstruktive Aktion

(...) Bei den gewaltfreien Aktionsmethoden kann es sich nicht nur um subversive Widerstandshandlungen gegen das gegenwärtige soziale System (...) handeln. Gewaltfreie Aktionen müssen schon das neue soziale System vorbereiten und schaffen. Am Schluss der Kampagne müssen nicht nur die Herrschenden von ihren Privilegien befreit sein, es muss auch schon ein neues funktionierendes soziales System gebildet sein. (...) Die Aufständischen müssen eine konstruktive *Alternative* zum bekämpften System anbieten. Dazu gehört ein gewissenhafter Funktionsnachweis des neuen Systems und das Aufzeigen der historischen Vermittlung des Systems in konkreten Schritten. (...) Das folgende Schema der Eskalation gewaltfreier Aktionen soll (...) die Formen einander jeweils in Paaren zugeordneter Widerstandsaktionen und konstruktiver Aktionen enthalten.

Eskalationsstufe	Subversive Aktion	Konstruktive Aktion
1	Protest	funktionale Demonstration
2	legale Nichtzusammenarbeit	legale Rolleninnovation
3	ziviler Ungehorsam	zivile Usurpation

Protest und funktionale Demonstration

(...) Kennzeichen bloßer Protestaktionen ist, dass sie noch nicht in den Funktionsmechanismus des bestehenden Systems eingreifen, d.h., die Aufständischen spielen vorläufig noch ihre Rollen in dem bestehenden sozialen System weiter; sie bringen nur ihre Unzufriedenheit mit ihrer gegenwärtigen Lage zum Ausdruck. (...) Die „funktionale Demonstration“ soll verdeutlichen, welche sozialen Positionen die Aufständischen konkret anstreben, welche Stellung die bislang Herrschenden einnehmen sollen und wie das soziale System in seiner Gesamtheit funktionieren soll. (...) Aktionsformen der funktionalen Demonstration sind unter anderem der Teach-in (...), das Soziodrama (...) oder das wissenschaftliche Gutachten eines einzelnen oder eines Expertengremiums. (...)

Nichtzusammenarbeit und Rolleninnovation

Auf der zweiten Stufe der Eskalation gewaltfreier Widerstandsmaßnahmen suchen die Aufständischen das bestehende soziale System durch das Entziehen freiwilliger Zusammenarbeit am Funktionieren zu hindern bzw. es ggf. auch völlig zu lähmen. Unter Nichtzusammenarbeit ist das gemeinsame, koordinierte und zuweilen noch zeitlich begrenzte Unterlassen eines „normalen“ politischen Verhaltens, d.h. die Nichterfüllung der dem bestehenden politischen System immanenten Rollenerwartungen zu verstehen. Die Nichtzusammenarbeit kann demonstrativ oder ohne Aufhebens erfolgen. Sie hält sich formal in den Grenzen der Legalität (...).



Je wirkungsvoller die legale Nichtzusammenarbeit das bestehende System am Funktionieren stört, desto unerlässlicher wird es auch hier, dass der subversiven Widerstandsorganisation die „legale Rolleninnovation“ konstruktiv zur Seite tritt. (...); auch in der Kampfzeit selbst, also in der Zeit des Übergangs (...) muss trotz der Entbehrungen, welche die Kampfmaßnahmen mit sich bringen mögen, doch für alle Beteiligten zumindest die Erhaltung des Lebens gesichert sein (...). Zu diesem Zwecke dienen konstruktive Aushilfsmaßnahmen, indem die Aufständische neue, dem bisherige System nicht zugehörige Rollen übernehmen, also z.B. die Sorge für die Angehörigen von Gefangenen, die Einrichtung eigener Bildungsstätten, die Herausgabe eigener Zeitungen (...). Über die teilweise nur als vorübergehend gedachten

konstruktiven Aushilfsmaßnahmen hinaus gehören (...) auch solche Aktionen, bei denen Aufständische schon aktiv diejenigen Rollen im öffentlichen Leben ausüben oder einüben, die sie im Konflikt mit den Herrschenden anstreben. Wenn die Aufständischen in Zukunft regieren, verwalten oder parlamentarisch kontrollieren wollen, erfordert dies Kenntnisse und Fertigkeiten. (...)

Ziviler Ungehorsam und zivile Usurpation

(...) Darunter ist die offene und gewaltlose Missachtung von Gesetzen und Anordnungen der Herrschenden durch die Bürger zu verstehen. (...) Zu unterscheiden ist zwischen einem reformbedachten zivilen Ungehorsam und einem revolutionären zivilen Ungehorsam. Der reformbedachte zivile Ungehorsam wendet sich gegen einzelne Gesetze, nicht gegen das Herrschaftssystem als Ganzes. Die Träger solch reformbedachter Gehorsamsverweigerungen sind meist Minderheiten, die sich entweder Sonderrechte erkämpfen oder gegen Diskriminierung wehren wollen. Der revolutionäre zivile Ungehorsam dagegen wendet sich gegen das gesamte Herrschaftssystem (...). Der Träger dieser Aktionen ist eine Mehrheit – zumindest potentiell. (...) Beim revolutionären zivilen Ungehorsam werden gewöhnlich zunächst diejenigen Gesetze ausgewählt, die symbolisch für das Herrschaftssystem sind und die sich für eine Übertretung eignen. (...)

Je vollständiger die Paralyse des Systems der bislang Herrschenden (...) gelingt, desto notwendiger werden die konstruktiven Aktionen, d.h. die selbstständige Schaffung des von den Aufständischen angestrebten Systems. Die konstruktive Parallelmaßnahme zum „zivilen Ungehorsam“ ist die „zivile Usurpation“. Die Aufständischen handeln so, als ob das neue soziale System (...) schon bestehen würde und übernehmen ohne Rücksicht auf die bislang Herrschenden die ihren angestrebten Positionen entsprechenden Rollen. Dies bedeutet, dass auf der Spitze der Eskalation (...) zwei soziale Systeme nebeneinander bestehen, das System der Herrschenden und das System der Aufständischen. (...) Wie beim zivilen Ungehorsam gibt es auch bei der zivilen Usurpation eine reformbedachte und eine revolutionäre Spielart. (...) Die durchgängig zivile Usurpation von unten nach oben kann ohne sorgfältige organisatorische Vorarbeit nicht geleistet werden. Wenn aber die optimalen organisatorischen Voraussetzungen nicht gegeben sind, wie die konstruktiven Aktionen auf den Eskalationsstufen 1 und 2 nur im Ansatz durchgeführt wurden, kann die zivile Usurpation als Kampfmaßnahme dennoch eingesetzt werden. Das strategische Ziel ist es dann, durch Selbstorganisation Freiräume zu schaffen beziehungsweise die Herrschenden in Verhandlungen zu Konzessionen zu bewegen. (...) eine kleinere Gruppe Konfliktbewusster kann durch spektakuläre zivile Usurpation die Aufmerksamkeit potentiell Aufständischer auf ihr Programm zu lenken versuchen. (...)

Skala der Repression

Repressive Disposition

(...) Es muss (...) angenommen werden, dass die Herrschenden das bestehende System zu stabilisieren trachten und dass der Eskalation der Kampfhandlungen der Aufständischen eine ebensolche Skala von Unterdrückungs- und „konstruktiven“ Stabilisierungsmaßnahmen gegenübersteht. (...)

Eskalationsstufe	Sanktion	„Konstruktive“ Aktion
1	Soziale Sanktion	Ideologische Konsolidierung; Klientelbildung
2	Juridifizierte Sanktion	Entwicklung des Herrschaftsinstrumentariums; Reformgesetzgebung
3	Terroristische Sanktion	Ausnahmezustand oder Staatsstreich

Soziale Sanktion und ideologische Konsolidierung

(...) Darunter sollen all jene Maßnahmen der Herrschenden verstanden werden, die nicht strafrechtlicher Natur sind und bei denen die Herrschenden nicht direkt physisch-gewaltsam vorgehen, sondern allenfalls indirekt, indem sie den Aufständischen die Existenzgrundlage entziehen. Über die sozialen Sanktionen verfügen die Herrschenden in kapitalistischen Ländern entweder aufgrund gesellschaftlicher, vor allem wirtschaftlicher Machtpositionen und infolge des wachsenden staatlichen Einflusses auf viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durch selektiv zu handhabende Vergünstigungen (...). Von großer Bedeutung (...) ist es, dass gewöhnlich ein großer Teil der Informationsmittel (...) von den Herrschenden kontrolliert werden. Eine wirksame „Antwort“ der Herrschenden auf Protestmaßnahmen weniger erster Aufständischer kann es sein, den Protest einfach totzuschweigen; wo dies aber nicht länger möglich ist, ihn lächerlich zu machen und die Aufständischen in ihrer Person und ihrem politischen Anliegen zu diffamieren. (...)

Den sozialen Sanktionen entsprechen auf der konstruktiven Seite die Bemühungen um eine „ideologische Konsolidierung“, d.h. propagandistische Indoktrination der potentiell Aufständischen und der Herrschenden selbst. (...) Den Bemühungen der Aufständischen (...) stehen die Bestrebungen der Herrschenden gegenüber, sich untereinander (...) fester zusammenzuschließen. (...) Da (...) die Übernahme von Arbeiten aufständischer Spezialisten (...) auf große technische Schwierigkeiten stößt, werden die Herrschenden sich beizeiten eine Klientel aus potentiell Aufständischen schaffen suchen, die sie durch Vergünstigungen und Erpressungen von sich abhängig machen (...). Noch wirkungsvoller ist häufig eine Politik des „divide et impera“, die religiöse, stammesmäßige, rassische, berufsständische oder sonstige soziale Untergruppen innerhalb der Gruppe der potentiell Aufständischen gegeneinander ausspielt. (...)

Juridifizierte Sanktionen

(...) Darunter sind diejenigen Sanktionen zu verstehen, die im Zusammenwirken mit der Exekutive und der herrschenden sozialen Gruppen mit der rechtsprechenden Gewalt über die Aufständischen verhängt werden. Charakteristisch (...) ist es, dass sie nach Maßgabe der Gesetze erfolgen und die Aufständischen darum die zu erwartenden Sanktionen in ihren Aktionsplan einkalkulieren können. (...) Der Aburteilung der Aufständischen (...) gehen meist polizeiliche Maßnahmen voraus, die für sich allein zuweilen schon gravierende Sanktionen darstellen. (...)

Auf der konstruktiven Seite können die juridifizierten Sanktionen (...) durch eine Weiterentwicklung des Herrschaftsapparates sowohl auf legislativen wie auf administrativen Gebiete ergänzt werden. (...) erstens quantitativ bspw. durch die Errichtung von Gefängnissen und Internierungslagern und durch die Ausbildung weiterer Polizisten; zweitens aber qualitativ die Ausrüstung der Polizei mit wirksameren Unterdrückungsinstrumenten (...) und die Schaffung spezieller Unterdrückungsorganisationen. Wo (...) noch die gesetzlichen Ansatzpunkte fehlen, können die Herrschenden bestrebt sein, diesen Mangel durch Verabschiedung entsprechender Gesetze rasch abzuwenden (...) Von erfahrenen Herrschaftsgruppen darf man (...) erwarten, dass sie einer sich formierenden Aufstandsbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen suchen, indem sie aktuelle Missstände (...) so beseitigen, dass Herrschaftsstrukturen dadurch nicht geändert werden. (...)

Terror, Ausnahmezustand, Staatsstreich

Die dritte und höchste Eskalationsstufe (...) bilden die „terroristischen Sanktionen“. Darunter sind offene oder geheime physisch-gewaltsame Akte zu verstehen, die sich gegen die Aufständischen oder mit ihnen Sympathisierende richten. (...) Der inoffizielle Terror unterscheidet sich von den sozialen Sanktionen durch das Element der physischen Gewalt, und der offizielle Terror unterscheidet sich von den juridifizierten Sanktionen durch seine Illegalität (...). Aus Sicht der Aufständischen ist für die terroristischen Sanktionen charakteristisch, dass sie in Art, Ausmaß und Zeitpunkt bedeutend schwerer kalkulierbar sind als Sanktionen der ersten beiden Eskalationsstufen. Der rasche, ungehemmte Einsatz terroristischer Sanktionen ist normalerweise nicht möglich, ohne dass die Herrschenden zum letzten „konstruktiven“ Mittel (...) greifen: der Verkündung des Ausnahmezustandes. (...) Versagt auch dieses Mittel (...), so können die Herrschenden noch den Staatsstreich versuchen. (...)

Hemmungen für die Eskalation von Stabilisierungsmaßnahmen

(...) Wie für die Aufständischen, so gilt nun aber auch für die Herrschenden, dass sie bei der Verwirklichung ihrer Kampfpläne auf Schwierigkeiten stoßen. Diese sind einerseits darauf zurückzuführen, dass alle Stabilisierungsmaßnahmen selbst auch Änderungen im Funktionszusammenhang des bisherigen sozialen Systems sind und darum auf systemimmanente Hemmungen treffen und andererseits darauf, dass die Herrschenden keine einheitlich handelnde Gruppe darstellen. (...)

Der Gegner im Rollenzwang des Systems

Unterscheidung zwischen System und Person

(...) Die Aufständischen gehen von der Hypothese aus, es sei möglich, dass dem Gegner im Verlaufe des Konflikts klar wird, die von ihm beanspruchten Privilegien entsprächen nicht seiner wahren, humanen Interessenlage. Die gewaltfreien Aktionen sollen durch eine kluge Kombination von moralischem Appell und gewaltfreien Zwang einerseits und dem Angebot

einer konstruktiven Alternative andererseits diesen Lernprozess beschleunigen (...) Der springende Punkt bei der Unterscheidung zwischen dem gewaltfreien Aufstand und dem kriegerischen Akt ist, dass der gewaltfreie Aufstand nicht die Person des Gegners angreift, sondern seine gegenwärtige soziale Rolle in einem ungerechten System. (...) Der Gegner im gewaltfreien Aufstand wird gewissermaßen als Gefangener seines eigenen Herrschaftssystems betrachtet. (...)

Differenzierungsvermögen der gewaltfreien Aktion

(...) Das taktische Ziel der gewaltfreien Aktionen ist es nun, zwischen den für den Konflikt besonders relevanten Rollen und den konfliktneutralen oder durch nur vermindert relevanten Rollen zu differenzieren und auch Rollenkonflikte innerhalb des Herrschaftssystems zu nutzen. (...) Die Sit-ins der amerikanischen Schwarzen zielten bei ihrem Gegner (...) darauf ab, ihn zu veranlassen, die zu seiner Person als Restaurantbesitzer gehörige Rolle dahingehend zu ändern beziehungsweise zu erweitern, dass sie auch die Bedienung Schwarzer Gäste umfasst. (...) Diese differenzierte Sicht des Gegners schließt nicht aus, dass man in einer Gesellschaft eine weitgehende Polarisierung in Herrschende und Beherrschte feststellt. (...)

Modifizierung des Klassenkampfes

(...) Karl Marx weist bei der Erörterung des dialektischen Gegensatzes von Proletariat und Reichtum (...) ausdrücklich darauf hin, das „die besitzende Klasse und die Klasse des Proletariats *dieselbe* (Hervorhebung Th.E.) menschliche Selbstentfremdung“ darstelle. „Aber die erste Klasse fühlt sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt, weiß die Entfremdung als ihre eigene Macht und besitzt den Schein einer menschlichen Existenz; die zweite fühlt sich in der Entfremdung vernichtet (...)“ Der gewaltfreie Aufständische (...) ist sich dieses dialektischen Scheins des Glücks der Besitzenden bewusst. Das Ziel des gewaltfreien Aufstandes ist darum, durch die gewaltfreie Aktion der einen Partei zu erreichen, dass sich beide Kontrahenten aus der Selbstentfremdung lösen. (...)

Die gegnerische Motivation als Operationsfeld

Monothematische oder polythematische Motivation?

(...) Für das Verständnis des Verhaltens der Herrschenden beim Kampf um Positionen (...) scheinen bei vergleichender Betrachtung gewaltfreier Kampagnen folgende drei Motivationen ausreichend zu sein: das Streben nach sozialem Frieden und Wohlfahrt, das Streben nach Selbstverwirklichung und das Streben nach Prestige und all überlegender Macht. (...)

Sozialer Friede und Wohlfahrt

Diese Motivation (...) erklärt ein Verhalten, das sich zum Ziel setzt, ohne Kampf die Zustimmung seiner Mitmenschen zu finden und ein Leben zu führen, in dem als Minimum die physische Existenz gesichert und als Maximum jeglicher Komfort gewährleistet wird. (...) Auf die sozialeudämonistische Motivation des Gegners wirken die gewaltfreien Aktionen dadurch ein, dass sie ihm seinen geschätzten Frieden nehmen (...). Besonders der Verwaltungsapparat der Herrschenden kann geradezu allergisch auf solch dysfunktionale gewaltfreie Aktionen reagieren. (...) Wenn die Herrschenden die Erfahrung gemacht haben oder aus den organisatorischen Vorbereitungen der Aufständischen den Schluss ziehen, dass mit Hilfe einer Unterdrückungsaktion (...) „Ruhe und Ordnung“ nicht herzustellen sind, werden sie, wenn man eine monothematische sozialeudämonistische Motivation annimmt, „um den lieben Frieden willen“ zum Nachgeben bereit sein; allerdings unter der Voraussetzung, dass die Minimalforderung der Daseinssicherung erfüllt und zumindest eine Chance einer

Maximalisierung des Komforts gegeben sind. (...) Die Furcht um die körperliche Unversehrtheit ist zwar gewöhnlich nicht die einzige Ursache für das Gefühl der Unsicherheit beim Gegner – auch die Furcht vor einer sozialen Degradierung kann ein wichtiger Faktor sein – aber sie ist doch das hinderlichste Moment für den Erfolg der Aufständischen. (...) Das erste Bestreben der Aufständischen muss es darum sein, die Herrschenden von irrationalen Befürchtungen zu befreien. (...) Die Garantie der persönlichen Sicherheit ist allein noch nicht ausreichend, auch ein gewisses Maß an Komfort (...) muss denjenigen in Aussicht gestellt werden, die sich bei ihren Entscheidungen von materiellen Rücksichten beeinflussen lassen; dies kann bspw. durch Angebote vorzeitiger Pensionierung geschehen (...) oder aber in volkswirtschaftlich nützlicher Weise durch das Angebot neuer einträglicher Beschäftigung. (...)

Selbstverwirklichung

(...) Die originelle strategische Leistung Gandhis bestand darin, dass er Gegner, die rational nicht ansprechbar waren, durch den Appell an ihre Gefühle zu einer Änderung ihrer Einstellung zu bewegen suchte. (...) Die Opfer, die die gewaltfreie Aktion fordert, sind also nicht nur bedauerliche Konsequenzen eines Aufstands, sie sind als kalkuliertes, gezieltes Leiden ein wichtiges Element der Strategie. Joan Bondurant hat den Appell des freiwilligen Selbstleidens als „Schocktherapie“ bezeichnet. (...) Häufig wird (...) gegen diese (monothematische) Strategie der Einwand erhoben, dass sie nur bei solchen Gegnern wirksam sei, die grundsätzlich „ethische Prinzipien anerkennen“ (...). Man missversteht jedoch Gandhi und King, wenn man bei ihnen ein naives humanistisches Menschenbild annimmt. Dass jedes Regime eine Rechtfertigung für seine Gewalttaten parat hält, wird in allen gewaltfreien Ausständen einkalkuliert. Die Komponente der gewaltfreien Aktionen, die auf die weltanschauliche Motivation einzuwirken sucht, hat ein doppeltes Ziel: erstens will sie, wo immer dies möglich ist, eine Diskrepanz zwischen dem offiziellen Selbstbildnis und der politischen Praxis sichtbar machen, und zweitens will sie eine Diskrepanz zwischen dem offiziellen und dem persönlichen Selbstbildnis aufzeigen, wobei angenommen wird, dass es ein spontanes humanes Verhalten gibt. (...)

Macht und Prestige

„Wer Politik betreibt, erstrebt Macht: – Macht entweder als Mittel im Dienst anderer Ziele (ideeller oder egoistischer), – oder Macht, um seiner selbst willen: um das Prestigegefühl, das sie gibt, zu genießen“ (Max Weber). Wohlfahrt und Selbstverwirklichung wären die „anderen Ziele“ (...). Die Prestigeprävention ist (...) das Streben nach Allüberlegenheit. (...) Bei der Einflussnahme auf die Wohlfahrts- und die Selbstverwirklichungsmotivation haben die Aufständischen dieser Motivation der Herrschenden als reale Motivationen genommen und sie in dem von ihnen angestrebten System zu befriedigen gesucht; bei der Prestigeprävention besteht nun die Schwierigkeit, dass sie zwar eine reale Kraft ist und nicht aus der Welt geschafft werden kann, dass sie aber im neuen System der Aufständischen nicht voll zu befriedigen ist und demokratischen Kontrollen unterworfen werden soll.

Aus dieser Einschätzung (...) ergeben sich zwei Grundregeln für die Strategie gewaltfreier Aufstände: 1) den Herrschenden müssen unbedingt neue Positionen angeboten werden, von denen sie aus Prestige erwerben können; 2) die irrationale Prestigeprävention muss kontrolliert werden, indem man den Herrschenden die Verfügung über die Machtmittel entzieht. (...)

Die konstruktive Seite der Einwirkung auf die Prestigemotivation braucht nur kurz behandelt zu werden (...). Die Aufständischen müssen darauf bedacht sein, den Gegner bei der Erfüllung ihrer Forderungen „das Gesicht wahren“ zu lassen. (...) Es ist unvermeidlich, dass die Herrschenden eine schmerzliche Prestigeeinbuße empfinden. Die Bemühungen der Aufständischen können nur darauf gerichtet sein, durch kluges Verhalten die Gegner in ihren

frustrierten Prestigepräventionen nicht unnötig zu reizen. Sie können darüber hinaus versuchen, den Herrschenden in ihrem System die Chance neuen Prestigeerwerbs zu eröffnen. Das von den Aufständischen geplante soziale System kann und braucht die Prestigeprävention nicht zu eliminieren, sondern muss Bedingungen schaffen, unter denen das Streben nach Prestige nur im Dienste der Gemeinschaft und unter ihrer Kontrolle entwickeln kann. Das konstruktive Angebot bedarf der Ergänzung durch die subversive Aktion, welche den Herrschenden die Verfügung über alle jene Mittel entzieht, zu deren Einsatz sie auf die Zusammenarbeit weiterer Kreise der Beherrschten angewiesen sind. (...)

Synopsis der Wirkungsweise gewaltfreier Aktionen

(...)

Motivation	Konstruktiv	subversiv
<i>Friede und Wohlfahrt</i>	Angebot von Sicherheit und Wohlfahrt (A1)	Schaffung eines nervenzerrüttenden Konfliktzustands (A2)
<i>Selbstverwirklichung</i>	Angebot eines neuen Gerechtigkeitsideals, d.h. Übereinstimmung von Selbstbild und Handlungsweise (B1)	Schockierung mit der Diskrepanz zwischen Selbstbild und Handlungsweise (B2)
<i>Macht und Prestige</i>	Angebot einer neuen Prestige bringenden Position (C1)	Entzug der Verfügung über Machtmittel (C2)

Wenn die Kontrahenten in gewaltfreien Aufständen die Wirkungsweise gewaltfreier Aktionen zu bestimmen versuchten, haben sie dies in ihren Verlautbarungen meist unter den Stichworten „Sinnesänderung“ (conversion) oder „Zwang“ (coercion) getan. (...) Beim Abzielen auf Konversion und Zwang handelt es sich um keine alternativen, sondern um ergänzende Strategien. Die Konversionselemente gewaltfreier Kampagnen sind unverzichtbare Bestandteile der Strategie der Aufständischen, da jene den Herrschenden Brücken bauen bzw. Rückzugswege öffnen; aber auch die Zwangswirkung, welche von dem Entzug von Machtmitteln ausgeht, spielt oft eine entscheidende Rolle bei der Billigung der von den Aufständischen erhobenen Forderungen. Es ist möglich, dass Herrschende nachgeben, weil die gewaltfreie Kampagne sie überzeugt hat; häufiger dürfte jedoch der Fall sein, in dem die Konversionselemente der gewaltfreien Strategie den Behauptungswillen der Herrschenden soweit abbauen, dass die Zwangselemente der Strategie der Aufständischen ausreichen, um die Herrschenden zum Nachgeben zu bewegen. (...)

Literatur:

- Theodor Ebert: Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg, ergänzte Neuauflage, 1980, Waldkirchen
- Theodor Ebert: Ziviler Ungehorsam. Von der APO zur Friedensbewegung, 1981, Waldkirchen